Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 38

Artikel: Die Tat der Maria Beldamer [Fortsetzung]

Autor: Martin, Kurt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646428

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

selbst! Die Abschließungspolitik der Amerikaner hat für Italien das eine zur Folge: daß die Auswanderung nicht wie ehemals wieder gut machen kann, was die innere Wirtschaftspolitik verdorben hat. Italien muß sich selber helfen; wenn es das nicht kann, so wird sich der Haß des Volkes gegen seine Regierung richten.

Es war am Fuß des Campanile von San Marco, wo der italienische Arbeiter mir zuflüsterte: „Es gibt viele Unzufriedene! Vor allem aber die Arbeitslosen!" Vermag Mussolini nicht die Wirtschaft in beschleunigten Gang zu bringen, so wird er einen Zusammenbruch erleben müssen; denn die Welt gehört dem leistungsfähigsten Volke. Und leistungsfähig ist und bleibt ein Volk nur, wenn Absatzstockung und Arbeitslosigkeit von seinen Grenzen ferngehalten werden. -e-

Die Tat der Maria Veldamer.

Roman von Kurt Martin. (11. Fortsetzung.)

„Nein!" Ein Aufatmen kam aus des Gefangenen Brust. „Das haben Sie sich alles ausgedacht; aber es ist natürlich Unsinn!"

„Unsinn!" Der Staatsanwalt schlug zornig auf den Tisch. „Sie sind ein Feigling! Sie sehen ruhig zu, wie dieses Mädchen völlig zu Grunde geht! Um Ihretwillen zu Grunde geht! Sie beuten die Liebe der Veldamer zu Ihnen derart aus, daß Sie wohl sogar zusehen könnten, wie dies Mädchen mit ihrem Leben die Tat büßt, die Sie verbrochen haben!"

„Herr Staatsanwalt —"

„Mehr Anständigkeit hätte ich Ihnen doch zugetraut! — Die Veldamer hat genug für Sie getan! Sie haben sie erst in dies Verbrechen, in den Plan dazu hineingezogen; denn Mitwisserin, in irgend einer Weise an der Tat beteiligt ist die Veldamer unbedingt! Sie haben dann in raffiniert schlau ausgedachter Weise als Begleiter der Südamerika-Expedition Deutschland verlassen, und die Veldamer hat Ihnen den Abzug gedeckt. Sie hat sich zu dem Morde bekannt, um keinen Verdacht auf Sie fallen zu lassen, um Ihnen die Flucht gelingen zu lassen. Ja, das Mädchen hätte sich für Sie sogar bis zum Tode geopfert! — Und Sie, als Mann, Sie nehmen solch ein Opfer an! Sie sind erbärmlich genug, nicht einmal jetzt, wo doch für Sie die Lage trotz allen Leugnens hoffnungslos ist und bleibt, — nicht einmal jetzt zu bekennen und damit die Veldamer, wenn auch nicht von der Mitschuld, so doch von dem Morde selbst loszusprechen! Sie —"

„Halt!"

Eberhard Römer stand vor dem Staatsanwalt. Er krampfte die Nägel in die Handflächen.

„Sie behaupten da Dinge, die nicht wahr sind, die nicht wahr sein dürfen!"

„Nicht wahr sind! — Was soll denn nicht wahr sein? Was denn?"

„Maria, — Maria soll für mich —"

„Ja, was denn sonst! — Sie hat es ja gestanden! Sie hat sich als Hombrechts Mörderin bekannt, um Ihnen die Flucht zu sichern. Sie hat sich für Sie ins Gefängnis sperren lassen!"

„Nein, nein, nein! — Das nicht, das nicht! — Das darf Maria nicht getan haben! — Sagen Sie, daß es nicht so ist!"

Zu tiefst erregt stieß Eberhard Römer diese Worte hervor. Seine Augen brannten fiebernd. Kalkige Blässe bedeckte seine Wangen.

„Herr Staatsanwalt, sagen Sie mir nur diese eine Wahrheit! Maria ist nicht für mich —. Nein! Wie sollte sie denn!"

„Es ist so, wie ich sagte. — Und Sie wissen das selbst am besten; denn Sie haben sicherlich das Mädchen dazu bestimmt, sich für Sie zu opfern! Sie müssen einen unglaublichen Einfluß auf die Veldamer besitzen, und diesen Einfluß haben Sie in erbärmlicher Weise ausgenützt! — So! Sie! Sie verdienen den Opfermut dieses Mädchens nicht! Das sollte die Veldamer endlich einsehen und alles bekennen! — Wenn sie sich nicht im Traume verraten hätte, läge für uns der Fall wohl noch viel ungeklärter."

„Im Traume?"

„Ja! Der Gerichtsarzt hat die Veldamer sorgfältig überwacht. Er hat dabei nachts verschiedene Selbstgespräche der Veldamer angehört."

„Und was — erfuhr er da?"

„Daß die Veldamer Sie bei dem Morde beobachtet hat! — Inwieweit eine Mitschuld der Veldamer in Frage kommt, weiß ich noch nicht. Vielleicht hat sie sogar den Mord verhindern wollen und kam zu spät. Sie hat Sie im Abteil Hombrechts gesehen. Sie stand im Gang, als Sie nach der Tat aus dem Abteil flohen!"

„Nein!"

„Wollen Sie das Mädchen Lügen strafen!"

„Mein Gott, das ist ja ein grauenvolles Verhängnis! — Sollte Maria zufällig mich gesehen haben, wie ich den Gang entlang kam und in das offen stehende Abteil trat, in dem ich dann Hombrecht tot liegen sah? Das wissen Sie ja, das habe ich Ihnen ja erzählt."

Der Staatsanwalt nickte. „Ja, ich kenne das Märchen. Es ist aber plump ausgedacht. Sie hätten sich ein besseres ersinnen sollen!"

Eberhard Römer schien ihn nicht zu hören. Er starrte verzweifelt, entsetzt auf das Antlitz Dr. Türmers. „Wäre das denkbar! — Maria hat mich gesehen? — Und da kam Sie auf den Gedanken, daß ich —. Sie hätte sich dann zum Abteil begeben und Hombrecht liegen sehen und geglaubt, daß ich —! Und hat mich schützen wollen! — Ja, dann weiß ich mir ihr Schuldbekenntnis zu erklären. Dann weiß ich, warum sie sich zu diesem Morde bekannte. — Nein! Das darf aber nicht der Grund sein! — Maria für mich im Gefängnis! Maria für mich schon monatelang im Gefängnis!"

Er schlug die Hände vor das Antlitz. Er wankte. „Nicht das! — Nicht das! — Das hätte Maria für mich getan! — Das hätte sie für mich zu tun vermocht! —" Und flüsterte tonlos. „So liebt mich Maria! — So, grenzenlos liebt mich Maria!"

Eberhard Römer hatte die Hände von seinem Antlitz sinken lassen. Er schrie gequält auf: „Haben Sie Erbarmen, was soll ich denn gestehen!"

„Den Mord an Hombrecht! Es war vielleicht eine Tat aus Unüberlegtheit, aus Haß und Zorn, den Hombrecht wohl selbst verschuldet hatte! Sehen Sie das doch ein! Die Tat an Hombrecht, von Ihnen begangen, wird das Gericht gewiß nur als Totschlag ansehen.

Der Gefangene keuchte, er rang nach Worten.

„Nein! — Ich habe Hombrecht nicht getötet! — Ich habe Ihnen die volle Wahrheit gesagt, ich kam durch den Gang und sah Hombrecht im Abteil liegen. Weiter weiß ich nichts von der Tat. Und Maria —, nein! — Und doch, ja, nur so ist es erklärlich, daß sie sich zu dieser Tat bekannte! Sie wollte mich retten! Ja, da haben Sie recht, Maria ist unschuldig, sie wollte für mich büßen! Sie hält es für möglich, daß ich —! Welch grausames Geschick ließ sie das glauben! Welch grausames Geschick ließ mich nicht sogleich in Hamburg wissen, wessen man Marie beschuldigte, wozu sie sich bekannte!"

„Und das soll ich Ihnen glauben! Vielleicht die Veldamer auf Ihre Aussage hin freilassen! Und Sie mit! — Nein, die Veldamer muß weiter in Haft bleiben! Selbstverständlich!"

„Eine Unschuldige, die Sie vorhin selbst so bezeichneten, behalten Sie also hier in diesen grauenvollen Mauern! Eine Unschuldige halten Sie weiterhin gefangen! Eine Unschuldige — —."

„Bekennen Sie und überzeugen Sie mich, daß die Veldamer ganz schuldlos ist!" —

„Herr Staatsanwalt, suchen Sie, ich flehe Sie an, suchen Sie nach weiteren Spuren! Sie gehen jetzt mit Ihrem Verdacht in die Irre! Glauben Sie es mir: Ich bin an Hombrechts Ermordung genau so unschuldig wie Maria Veldamer! Ich weiß nicht, wer Hombrecht ermordet."

„Sie glauben am Ende, Ihre Tat wäre ohne Ihr Eingeständnis Ihnen nicht nachzuweisen! — Sie irren sich! Soll ich nur einige Punkte aufzählen? Da ist die von Ihnen verzögerte Abreise! Erst wollten Sie um acht Uhr fahren, und dann reisen Sie um Mitternacht. Warum? Die Aussage auf diese Frage verweigern Sie! — Sie gaben dem Schaffner des D-Zuges ein reichliches Trinkgeld, damit er andere Gäste von Ihrem Abteil fernhalte! Warum? Um schlafen zu können? Nein, um sich ungestört auf die Tat vorbereiten zu können! — Auf diese Tat, zu der Hombrecht freilich wohl selbst den Anlaß gab. Sie wollten diesen Feind vernichten, bevor Sie Deutschland verließen. Der Mann, der Ihnen erst in letzter Zeit vor Ihrer Abreise noch zu schaden suchte, wo er nur konnte, der sollte nicht hier in der Heimat während Ihrer Abwesenheit weiter gegen Sie wühlen und Ihnen vielleicht bei Ihrer Rückkehr neuen Schaden bereiten können! Und da hielten Sie die Nachtfahrt nach Hamburg für die günstigste Gelegenheit, die Tat zu begehen! — Vielleicht befürchteten Sie auch von Hombrecht einen Angriff auf sich selbst; denn Hombrecht hatte Ihnen ja noch am letzten Tage einen anonymen Drohbrief geschrieben. Sie waren sich gewiß bei Erhalt dieses Drohbriefes klar darüber, daß der Absender nur Hombrecht gewesen sein konnte, und dieser Brief gab wohl den Ausschlag zu Ihrem Mordplan, oder sagen wir: zu Ihrem Entschluß, sich auf jede Weise gegen Hombrechts Verfolgung zu wehren und sich nötigenfalls mit der Waffe das Recht zu sichern. — Wie war es? — Sie waren natürlich sehr aufgeregt über diesen Brief!"

Eberhard Römer fragte erstaunt! „Ich weiß überhaupt nicht, von welchem Brief Sie sprechen. Ich habe ja gar keinen anonymen Brief erhalten. Ich weiß gar nichts davon."

„Na, dann hat eben Hombrecht doch seinen Namen unter das Schreiben gesetzt!"

„Ich hatte auch von Hombrecht keinen Brief erhalten."

Der Staatsanwalt fuhr ihn erbost an: „Halten Sie mich doch nicht zum Narren! Ich habe ja eine Abschrift hier! Ich kenne ja den Inhalt des Briefes ganz genau! Warum leugnen Sie da erst wieder?"

„Ich kenne den Brief nicht."

„Natürlich kennen Sie ihn! — Ich will ihn Ihnen vorlesen. Dann erinnern Sie sich vielleicht! Der Prokurist erinnert sich übrigens, daß Ihnen von Hombrecht am Nachmittag vor Ihrer Abreise der Brief zugesandt wurde. Deshalb ist es nämlich auch für mich sehr klar, weshalb Sie Ihre Abreise verschoben, und Ihnen ist es wohl genau so klar!"

Eberhard Römer schüttelte den Kopf.

„Wenn ich nur erst etwas von diesem Briefe wüßte, mit dem Sie mich so furchtbar zu belasten suchen!"

„Das sollen Sie sogleich! Sie werden dann sehen, daß ich Ihnen nichts vormache, daß ich tatsächlich eine Abschrift dieses Briefes besitze! — Hören Sie! — ‚Herrn Dr. Römer! Es ist nun also doch die Stunde nahe, da Sie Ihre Südamerikafahrt antreten werden, da Sie mit der Expedition abreisen werden! Man hat es fertig gebracht, einem Unwürdigen solche Bevorzugung zuteil werden zu lassen! Doch Sie sollen nicht zu früh frohlocken! Es gibt noch Mittel, Ihnen die Erfolge dieser Forschungsfahrt zunichte zu machen, Ihnen die Beteiligung noch unterwegs unmöglich zu machen! Es soll alles versucht werden und es wird alles versucht, Ihnen Ihre Pläne zu verderben. Dessen seien Sie gewiß! — Einer, der Sie genau kennt!' —"

Des Gefangenen Augen hingen voller Spannung und voller Erstaunen an den Lippen des Staatsanwalts.

„Ich höre von dem Brief das erste Wort. Sollte Hombrecht wirklich —? Sollte mich die Kugel des Matrosen in Antwerpen nicht zufällig getroffen haben?"

Der Staatsanwalt zuckte mit den Achseln. „Möglich, daß Hombrecht da die Hände im Spiele hatte. — Sicherlich hatten Sie aber den Brief vor Ihrer Abreise erhalten, sicherlich hatten Sie Hombrechts Feindschaft nun satt, sicherlich wollten Sie sich diesen lästigen Verfolger endgültig vom Halse schaffen! — Und so kam es zu dem Morde!"

„Aber ich habe ja tatsächlich den Brief, von dem Sie da eine Abschrift besitzen, nie erhalten. Fräulein Veldamer hat alle meine eingehende Post verbucht. Sie weiß das auch."

„Natürlich! Fräulein Veldamer! — Ziehen Sie die nur gleich wieder mit hinein! Die ist ja da zu gut, Ihnen aus allen sich um Sie zusammenziehenden Netzen zu helfen! — Natürlich wird sie nichts von dem Briefe wissen, aus naheliegenden Gründen! Aber das ist für uns ganz unmaßgeblich. — Also lassen Sie nur die Ausreden! — Der Brief hat Sie selbstverständlich sehr erregt, nicht wahr?"

„Gewiß hätte er mich erregt, wenn ich ihn erhalten hätte."

„Er hat Sie erregt! — Haben Sie denn im Abteil des Zuges mit Hombrecht erst einen Wortwechsel gehabt? Haben Sie ihn erst zur Rede gestellt wegen dieses Briefes Und dann erst zur Waffe gegriffen? — Ihre Schuld ist ja unter Umständen ganz geringfühig! Sie wollten ihm vielleicht nur einen Denkzettel geben, ihn gar nicht töten!"

Ein wehmütiges Lächeln flog um Eberhard Römers Mund.

„Sie geben sich alle Mühe, um mir das Geständnis leicht zu machen. — Ersparen Sie sich doch die Mühe! — Ich kann nicht gestehen, was ich nicht beging. Ich kann nicht. Und wenn mein Schweigen Fräulein Veldamer noch länger hier in den Gefängnismauern zurückhält —, ich kann doch nicht anders! Das Wissen, daß ich wirklich der Mörder Hombrechts sei, — das würde Maria gewiß vernichten. — Ich will und kann nichts Falsches bekennen! Und bringt mein wahrhaftiges Bekenntnis mir und Maria nicht die Freiheit, — es soll und muß dazu beitragen, daß Sie von Ihrem Verdacht gegen uns ablassen, daß Sie nach einem anderen Täter fanden!"

„Verdacht!"

Der Staatsanwalt lachte rauh.

„Verdacht! — Sie wählen da schon nicht den richtigen Ausdruck! Sie müssen sagen: Beweis! Schwere, klare Beweise Ihrer Schuld liegen vor!" —

(Fortsetzung folgt.)

Rumänische Sprichwörter.

(Mitgeiteilt von F. A. Volmar.)

Die Lüge hebt dich wie eine Feder aus dem Mist, um dich nachher wie einen Stein in den Schmutz zu werfen.

*

Die Ziege hält den Schwanz selbst dann noch hoch, wenn sie voll Krätze ist.

*

Der Fisch beginnt beim Kopf zu stinken.

*

Mensch zieht's zu Mensch und Vieh zu Vieh.

*

Lecke nicht, wo du hingespuckt hast.

*

Nicht aus jedem Holz läßt sich eine Flöte schnitzen.

*

Umsonst hämmerst du das schlechte Eisen.

*

Der Dumme lernt das Frisieren auf deinem Kopf.

*

Umsonst sagst du dem Blinden, daß es Tag geworden.

(Schluß folgt.)